Der Stern

Gegründet im Jahre 1868

Nr. 17	1. September 1938	70. Jahrgang

Grundlehren und Aufgaben der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Von Präsident J. Reuben Clark jr.

Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage ist das organisierte Priestertum Gottes. Das Priestertum kann ohne die Kirche, die Kirche aber nicht ohne das Priestertum bestehen. Es ist die Aufgabe der Kirche, erstens: das einzelne Mitglied zeitlich und geistig zu unterstützen in seinem Bestreben, ein möglichst vollkommenes Leben im Sinne des Evangeliums zu führen, eingedenk der Mahnung des Meisters: „Darum sollt ihr vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist."

Präsident J. Reuben Clark jr.

Zweitens: soll die Kirche die Gesamtheit ihrer Mitglieder als geeinte Körperschaft zeitlich und geistig in ihrem Leben nach den Grundsätzen des Evangeliums erhalten, belehren, ermuntern und beschützen.

Drittens ist es die Aufgabe der Kirche kämpfend die Wahrheit zu verkündigen, alle Menschen zur Buße zu rufen und sie aufzufordern, ein Leben nach dem Evangelium zu führen, denn „jedes Knie soll sich beugen und jede Zunge soll bekennen." —

In all diesem gibt es für die Kirche und für jedes einzelne Mitglied zwei Dinge von überragender Wichtigkeit, die nie übersehen, vergessen, verschleiert oder in den Hintergrund gedrängt werden dürfen:

Die Göttlichkeit Jesu Christi.

Jesus Christus ist der Sohn Gottes, der Eingeborene des Vaters im Fleisch, der Schöpfer der Welt, das Lamm Gottes, das Opfer für die Sünden der Welt, der Sühner der Übertretung Adams. Er wurde gekreuzigt und Sein Geist verließ Seinen Körper. Er starb. Er wurde ins

Grab gelegt. Am dritten Tage vereinigte sich Sein Geist wieder mit Seinem Körper und Er wurde aus dem Grabe auferweckt, ein auferstandenes, vollkommenes Wesen, die erste Frucht der Auferstehung. Später fuhr Er zum Vater auf. Durch Seinen Tod und durch und dank Seiner Auferstehung wird jeder von Anbeginn an in die Welt geborene Mensch in ähnlicher Weise buchstäblich auferstehen. Diese Lehre ist so alt wie die Welt. Schon Hiob erklärte: „Und werde darnach mit dieser meiner Haut umgeben werden, und werde in meinem Fleisch Gott sehen, denselben werde ich mir sehen und meine Augen werden ihn schauen und kein Fremder" (Hiob 19 : 26, 27).

Der auferstandene Körper ist ein Körper von Fleisch und Bein und Geist; Hiob hat eine erhabene ewige Wahrheit ausgesprochen.

Jedes Mitglied der Kirche muß alle diese feststehenden Tatsachen und auch alle andern notwendigerweise mit diesen zusammenhängenden ehrlich und aufrichtig und in vollem Glauben anerkennen.

Die Göttlichkeit der Sendung Joseph Smiths.

Der zweite eherne Urgrund unsrer Kirche, an dem wir vorbehaltlos und unverrückbar festhalten müssen, ist: Der Vater und der Sohn sind wirklich, in Tat und Wahrheit, dem Profeten Joseph Smith in einem Gesicht erschienen. In der Folge erhielten Joseph und andre noch mehr himmlische Gesichte. Das Evangelium und das heilige Priestertum nach der Ordnung des Sohnes Gottes sind in Tat und Wahrheit wieder zur Erde gegeben worden, nachdem sie infolge des Abfalles der ursprünglichen Kirche verlorengegangen waren. Der Herr hat durch Seinen Profeten Joseph Smith Seine Kirche wieder aufgerichtet. Das Buch Mormon ist grade das, was es sein will. Der Profet hat zahlreiche Offenbarungen empfangen, damit er die Kirche und ihre Mitglieder leiten und führen, aufbauen und ermutigen konnte. Die Nachfolger des Profeten — gleich ihm von Gott berufen — haben ebenfalls Offenbarungen erhalten, so wie die Bedürfnisse des Werkes es erforderten, und sie werden auch weiterhin Offenbarungen erhalten in dem Maße in dem die Kirche und ihre Mitglieder, welche nach der schon empfangenen Wahrheit leben, mehr benötigen. Dies ist wahrhaftig die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, deren grundlegende Glaubensansichten die Gesetze und Grundsätze bilden, die in den „Glaubensartikeln" niedergelegt sind. Diese Tatsachen, mit allem was sich notwendigerweise daraus ergibt oder dazu gehört, müssen bestehen bleiben, unangetastet, unverändert, unabgeschwächt, ohne Entschuldigung, Einwände oder Ausflüchte. Sie dürfen nicht wegerklärt oder verdunkelt werden. Ohne diese beiden großen Tatsachen unsres Glaubens und unsrer Lehre würde die Kirche Jesu Christi aufhören die Kirche Jesu Christi zu sein.

Wer diese Lehren in bezug auf Jesus von Nazareth und die Wiederherstellung des Evangeliums und des heiligen Priesterstums nicht voll und ganz anerkennt, der ist kein Heiliger der Letzten Tage. Die Hunderttausende gläubiger, getreuer, gottesfürchtiger Männer und Frauen, aus denen die Mitgliedschaft der Kirche besteht, glauben von ganzem Herzen und ohne jeden Vorbehalt an diese Tatsachen; und weil sie daran glauben, unterstützen sie die Kirche und ihre Einrichtungen.

Was die Welt am dringendsten braucht: die wahre Religion.

Von Präsident Samuel O. Bennion vom Ersten Rat der Siebziger.

Was halten Sie für das dringendste Bedürfnis unsrer Zeit? Welche große Kraft würde — wenn richtig angewandt — unsre kranke Welt gesundmachen? Scharfblickende, besorgte Menschenfreunde, führende Persönlichkeiten, die unsrer Zeit den Puls fühlen konnten, sind überzeugt, daß die Zwietracht, Unsicherheit und Unmenschlichkeit unsrer Zeit, und alles, was sie im Gefolge haben, nur durch Anwendung der höchsten christlichen Grundsätze überwunden werden können.

Und doch führt der christliche Glaube weit herum einen verzweifelten Kampf auf verlorenen Posten. „Gottlosigkeit ist die größte Gefahr der Stunde", erklärte kürzlich ein bekannter Schriftsteller in der größten christlichen Wochenschrift Amerikas.

Schon die immer weiter um sich greifende Zurückdrängung des christlichen Glaubens an sich wäre Grund genug zu ernstlicher Besorgnis. Angesichts des räuberischen Vorgehens mancher Menschen und Völker unsrer Zeit — eines Vorgehens, das den Lehren des Christentums ins Gesicht schlägt — wird sie zu einem aufrüttelnden Sturmzeichen.

Gott hat unsre Irrungen und Wirrungen vorausgesehen. Er sah eine Zeit voraus, wo der Glaube dahinschwinden und die Religion aufhören würde, eine lebendige Kraft in den Herzen der Menschen zu sein. Und dieser Zustand würde so allgemein vorherrschen, daß Er dem Profeten Amos sagte, es werde sein, wie wenn eine Hungersnot ein Land heimsuche (8 : 11).

Der Herr hat indessen auch kundgetan, daß Er dieser Entwicklung nicht untätig zusehen, sondern daß Er sich in den letzten Tagen, wo die Liebe in vielen erkalten würde, von neuem offenbaren werde.

Neue Offenbarung Gottes.

Wie sollte diese neue Offenbarung vor sich gehen? In den Heiligen Schriften wird das Zweite Kommen unsres Herrn vorausgesagt, gleichzeitig wird aber auch betont, daß ihm — wie dem Ersten Kommen — ein Bote vorangehen werde, der Ihm den Weg bereiten müsse. Dieser Bote sollte von einem Engel besucht werden — etwas, was bei den Profeten vor alters häufig geschah —, der ihm das ewige Evangelium überbringen würde, ein Evangelium, das dann in der ganzen Welt verkündigt werden müsse. Johannes, der Offenbarer, beschreibt diesen Engel und seine Sendung wie folgt:

> Und ich sah einen Engel fliegen mitten durch den Himmel, der hatte ein ewig Evangelium zu verkündigen denen, die auf Erden wohnen, und allen Heiden und Geschlechtern und Sprachen und Völkern, und sprach mit großer Stimme: Fürchtet Gott und gebet ihm die Ehre; denn die Zeit seines Gerichts ist kommen! Und betet an den, der gemacht hat Himmel und Erde und Meer und die Wasserbrunnen.
>
> (Offb. 14 : 6, 7.)

Eine solche Offenbarung würde in den letzten Tagen eine große Segnung für eine ratlose Welt werden können, sofern nur die Menschen

dieser Botschaft Gehör schenken würden. Sie wäre imstande, alle Übel der Menschen und Völker zu heilen, alles Unrecht gutzumachen, Frieden und Gerechtigkeit aufzurichten und den Geist wahrer Bruderschaft von Meer zu Meer zu verbreiten.

Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage verkündigt feierlich, daß dieser Botschafter gekommen ist und der Welt eine Religion gebracht hat, die allen Anforderungen und Bedürfnissen der menschlichen Familie von heute genügt und entspricht.

Was hat nun diese Kirche der Welt in dieser Zeit der Schwierigkeiten und der Zweifel zu bieten? In erster Linie und als wichtigstes bietet sie ihr die wahre Erkenntnis vom Dasein und Wesen der Gottheit. Joseph Smith, ein Prophet unsrer Zeit, hat Gott gesehen und kann uns so Kunde geben vom Dasein und Wesen des Allerhöchsten. Er hat mit Ihm von Angesicht gesprochen, wie ein Mann mit seinem Freunde spricht.

Wahre Gotteserkenntnis wiederhergestellt.

Dies ist eines der wichtigsten Ereignisse seit den Tagen Christi. Es gab der unsichern, unwissenden, ratlosen Welt den wahren Begriff des Wesens, das wir anbeten, beseitigte die Dunkelheit, in welche diese Lehre in den vergangenen Jahrhunderten gehüllt worden war.

Dem Propheten Joseph Smith ist Gott als eine verherrlichte Persönlichkeit erschienen; an Seiner Seite stand Sein Sohn, noch immer in der menschlichen Gestalt, in der Ihn Seine Apostel nach der Auferstehung zuletzt gesehen.

Bei einer späteren Gelegenheit blickten Joseph Smith und einer seiner Mitarbeiter, Oliver Cowdery, auf ihren verherrlichten Erlöser als Er ihnen im Tempel zu Kirtland erschien, den die Kirche auf Sein Geheiß gebaut hatte. Und so leibhaftig sahen sie Ihn vor sich, daß sie die folgende Beschreibung dessen, was sie gesehen und gehört, hinterließen:

Wir sahen den Herrn auf der Brustwehr der Kanzel vor uns stehen, und unter seinen Füßen war ein Pflaster von lauterm Golde, an Farbe wie Bernstein. Seine Augen waren wie eine Feuerflamme, die Haare seines Hauptes waren weiß, wie reiner Schnee, sein Antlitz überstrahlte den Glanz der Sonne, und seine Stimme war wie großes Wasserrauschen, ja, die Stimme Jehovas, die „sprach: Ich bin der Erste und der Letzte; ich bin der, der lebt; der, der erschlagen wurde; ich bin euer Fürsprecher beim Vater." (L. u. B. 110 : 2—4.)

Ein andermal war Joseph Smith mit Sidney Rigdon, einem weitern seiner Mitarbeiter, zusammen, als sie beide den Herrn sahen. Sie geben davon wie folgt Zeugnis:

Und nun, nach den vielen Zeugnissen, die von ihm gegeben worden sind, ist dies das letzte Zeugnis, das wir von ihm geben, nämlich: daß er lebt! Denn wir sahen ihn, sogar zur rechten Hand Gottes, und wir hörten seine Stimme, die da Zeugnis gibt, daß er der Eingeborene des Vaters ist, und daß von ihm und durch ihn und aus ihm die Welten sind und gemacht wurden, und daß ihre Bewohner dem Herrn gezeugte Söhne und Töchter sind (L. u. B. 76 : 22—24.)

Angesichts solcher Zeugnisse sollten gewiß alle Zweifel am Dasein des Allmächtigen fliehen. Mögen alle Menschen wissen, daß dieses gnädige und allweise Wesen sich unserm Geschlechte von neuem geoffenbart hat und

daß jedermann durch Zeugnisse aus unsern Tagen wissen kann, daß Er lebt und über die menschliche Familie wacht.

Aus dem ganzen Umgang des Herrn mit den Menschen geht hervor, daß Er Seine Boten stets mit göttlicher Vollmacht ausgerüstet hat, so daß sie für Ihn sprechen konnten. War das nicht so bei den Propheten im Alten Bunde, und war es anders bei Johannes dem Täufer, bei Petrus, Johannes und Jakobus, bei Paulus? Wurden sie nicht ausdrücklich zu ihrem Werke berufen? Es ist immer so gewesen und deshalb ist auch der große Prophet der Letzten Tage so berufen und mit göttlicher Vollmacht ausgestattet worden.

Göttliche Vollmacht nötig und wiedergebracht.

Sie wurde ihm auf die gleiche Weise übertragen, wie dies vor alters geschah: durch solche, welche diese Vollmacht schon besaßen. Johannes der Täufer bereitete den Weg für das erste Kommen des Herrn. Er war der Vorläufer. Was war natürlicher und folgerichtiger als daß er nach der göttlichen Vorsehung kommen und einem neuzeitlichen Vorläufer Vollmacht bringen sollte, einem Manne, der in unsrer Zeit und zur Vorbereitung des Zweiten Kommens Christi das tun werde, was Johannes in seiner Zeit getan?

Am 15. Mai 1829 kam auf göttliches Geheiß Johannes der Täufer zu Joseph Smith, legte seine Hände auf sein Haupt und gab ihm die Schlüssel der priesterlichen Vollmacht, die er besaß. Bald nachher erschienen dem neuzeitlichen Propheten die Apostel Petrus, Jakobus und Johannes, übergaben ihm die Schlüssel des Melchizedekischen Priestertums und weihten ihn zum Apostel des Herrn Jesus Christus. Da Joseph Smith den Herrn gesehen hatte und nun zum Werke des Amtes berufen und geweiht worden war, wurde er mit derselben Berechtigung wie die alten Apostel ein besondrer Zeuge für das Dasein Christi und Seines Sieges über den Tod.

Nachdem der Herr ihn so zu Seinem Propheten gemacht und ihn mit Erkenntnis und Vollmacht ausgestattet hatte, unterwies Er ihn in seinen Pflichten und gab ihm das Gebot:

> Gehet hin in alle Welt, prediget das Evangelium aller Kreatur und handelt nach der Vollmacht, die ich euch gegeben habe. Taufet im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Und wer da glaubet und getauft wird, der soll selig werden. Wer aber nicht glaubt, soll verdammt werden. Und wer da glaubt, der soll gesegnet werden mit Zeichen, die ihm folgen, selbst wie es geschrieben steht. (L. u. B. 68 : 8—10.)

Mit diesem Auftrag gingen Joseph Smith und seine Mitarbeiter ans Werk, lehrten überall die wiederhergestellten Wahrheiten des Evangeliums Jesu Christi, tauften die Gläubigen und sahen die Segnungen, welche diesen folgten, selbst wie die Zeichen der vor alters gläubig Gewordenen. Durch ihre Handreichung empfingen Männer und Frauen nicht nur die Wassertaufe, sondern auch die Taufe mit Feuer und dem Heiligen Geist, und sie erfreuten sich von neuem der Früchte dieses Geistes. Sein übermächtiger Einfluß erfüllte ihre Herzen, sie wurden „von neuem geboren" wie der Herr es zu Nikodemus gesagt, erneuert im Körper und Geist durch die Kraft, welche diese Verordnungen begleitete.

Verkündigung des wiederhergestellten Evangeliums.

Sie fühlten, wie dieser Geist ihre Herzen erfüllte und wie dann der Geist des Friedens und der Brüderlichkeit von ihnen Besitz ergriff. Der Geist des Streitens verschwand und an seine Stelle trat der Geist gegenseitiger Hilfsbereitschaft wie er in der „Goldenen Regel" zum Ausdruck kommt. Sie betrachteten ihre Mitmenschen nicht mehr als mögliche oder gar wahrscheinliche Feinde, sondern als ihre Freunde und Brüder — eine Geisteshaltung, die allein die Grundlage für den Weltfrieden bilden kann.

Das ist etwas von dem, was durch die einfache Anwendung der Grundsätze des Friedefürsten erreicht wurde. Das Evangelium Jesu Christi, das, wie der Apostel Paulus sagt, „nicht allein im Wort, sondern auch in der Kraft und in dem Heiligen Geist und in großer Gewißheit" zu uns kommt (1. Thess. 1 : 6), ändert das Leben der Menschen von Grund auf und macht sie glücklich. Krieg und Streit können unter einem solchen Einfluß nicht bestehen. Wer kann anders als zustimmen, daß grade dies das ist, was uns heute so bitter nottut?

Nie zu alt, um zu lernen.

Ältere Leute, die noch nicht aufhören wollen zu lernen, werden mit Befriedigung von den Forschungsergebnissen Kenntnis nehmen, die einer der führenden Fachgelehrten auf diesem Gebiete kürzlich veröffentlicht hat. Prof. Dr. Thorndyke von der Columbia-Universität berichtet nämlich, daß die Jugend in dieser Hinsicht durchaus nicht im Vorteil sei. Im Gegensatz zur frühern weitverbreiteten falschen Ansicht ist das Alter durchaus keine Schranke, an der das Lernen Halt machen müßte. „Wir haben festgestellt", sagt Prof. Dr. Thorndyke, „daß erwachsene Menschen so ziemlich alles lernen können, was sie lernen wollen. Erwachsene sind in allen geistigen Belangen belehrbar und bildungsfähig. Die Fähigkeit, zu lernen, ist bei alten Leuten ungefähr dieselbe wie bei Jugendlichen von 17 bis 19 Jahren."

Auf Grund dieser wissenschaftlichen Erkenntnis ist es wohl möglich, daß das eigentliche intellektuelle Leben erst so um die Vierzig herum beginnt. Auf alle Fälle kann jetzt niemand mehr das Lebensalter als Entschuldigung geltend machen, wenn es sich darum handelt, Lücken im Wissen auszufüllen und Schritt zu halten mit der Entwicklung der Wissenschaften und der Erkenntnis. Dem Bauer stehen zur Aussaat nur wenige Wochen einer bestimmten Jahreszeit zur Verfügung, der lernende Mensch dagegen kann die Samen der Erkenntnis das ganze Jahr hindurch pflanzen. — Erziehung und Bildung sind — gleich der Gesittung überhaupt — Vorgänge, die während des ganzen Lebens andauern, und wer sich seinen Geist tätig und aufnahmefähig erhält, kann bis ans Ende seiner Tage immerzu Neues lernen. Das Alter ist so gut eine Gelegenheit hierzu wie die Jugend. Der Schöpfer hat, als Er den Menschengeist mit Kräften und Fähigkeiten ausstattete, in der Tat „ein wunderbares Werk und ein Wunder" vollbracht.

Wie sagte doch der Profet Joseph Smith schon vor mehr als hundert Jahren?: „Es wird niemals eine Zeit geben, wo der Geist der Menschen zu alt sein wird, um sich Gott zu nähern."

Jeder hat eine Aufgabe zu erfüllen.

Das Licht des wiederhergestellten Evangeliums hat noch lange nicht alle Menschen erreicht, die es erreichen sollte. Diese Feststellung enthält eine eindringliche Herausforderung an jedes Mitglied der Kirche. Weil wir zahlenmäßig wenig sind, erhält der Einzelne eine um so größere Bedeutung und Verantwortlichkeit. Ob er es nun will oder nicht, es ist eben nicht zu ändern, daß die Menschen immer zuerst auf die Persönlichkeit sehen, so daß jeder einzelne von uns die beste Verteidigung oder auch die größte Gefahr für die Kirche ist. Nichts von dem, was wir sagen, kann weiter gehen als das, was wir sind. Worte, die mit unsern Taten nicht übereinstimmen, sind wie tönendes Erz und eine klingende Schelle.

Jedes Mitglied sollte sich emsig darum kümmern, welche Rolle es persönlich im Drama der Heiligen der Letzten Tage zu spielen hat. Ein wenig Übung in der Selbsterkenntnis und Selbstprüfung ist immer gut. Im Folgenden möchte ich zehn Punkte besonders hervorheben, die wir zu unserm persönlichen Maßstab machen sollten:

1. **Der wahre Heilige der Letzten Tage hat ein Zeugnis** von der Wahrheit der Grundsätze des Evangeliums. Er hat sie durch persönliche Anwendung auf ihren Wert geprüft. Er ist willig, sein Leben auf den Grundsätzen aufzubauen, zu denen er sich bekennt, und erfreut sich so eines „lebendigen" Zeugnisses.

2. **Er bezahlt seinen Zehnten.** Ob sein Verdienst groß oder klein ist, ein Zehntel davon geht an den Herrn. Er lehnt es ab, die Wohltaten und Segnungen der Kirche zu genießen, ohne nicht auch seinen Teil dazu zu geben. Er ist bereit, für eine große Sache Opfer zu bringen.

3. **Er befolgt das „Wort der Weisheit".** Er sucht nicht nach Ausflüchten, um das Nichtbefolgen dieses Gebotes zu entschuldigen. Er lebt nach dessen Vorschriften, denn er weiß, daß es ein Gesetz der Kirche ist, das zu seinem persönlichen Wohl und Nutzen geoffenbart wurde. Er hat Ehrfurcht vor der körperlichen Wohnstätte, die Gott seinem Geist gegeben hat.

4. **Er gewinnt und erhält sich das Vertrauen aller derer, mit denen er zu tun hat,** indem er seine Schulden bezahlt. Kein wahrer Heiliger der Letzten Tage will etwas umsonst haben. Er kann nur glücklich sein, wenn er im Rahmen seiner Mittel lebt. Ein gewissenhaftes Mitglied will nicht, daß durch seine Nachlässigkeit der gute Ruf der Kirche notleide.

5. **Er ist willig, zu dienen.** Er ist stets bereit, in irgendeiner Eigenschaft zu dienen, wozu er berufen wird, sei es an hoher oder niederer Stelle, „frei und umsonst" und ohne eitlen Ehrgeiz. Er ist ebenso willig, seinen Platz einem andern abzutreten, wenn die Umstände eine Änderung für ratsam erscheinen lassen. Freigebig stellt er die Gaben, mit denen Gott ihn gesegnet, andern zur Verfügung.

6. **Er fördert unter seinen Mitmenschen den guten Willen und die Einigkeit.** Er ruft keinen Klatsch hervor und verbreitet auch keinen. Mißgunst ist ihm fremd und er macht immer den Anfang auf dem göttlichen Weg des Friedens, der durch wahre Reue zur Vergebung führt. Sein persönlicher Stolz steht seinem guten Auskommen mit seinen Mitmenschen nicht im Wege.

7. **Er arbeitet mit andern zusammen.** Er ist sich der Tatsache bewußt, daß der Erfolg nur durch Zusammenarbeit kommt, niemals durch Widerstand. Er ist bereit, sich selbst zu verleugnen für das Wohl der Gemeinschaft, und mit denen zusammenzuarbeiten, welche die Verantwortlichkeit der Führung haben.

8. **Er ist ein guter Gefolgsmann.** Er unterstützt seine Vorgesetzten, vom höchsten bis zum niedersten, nicht nur mit Worten, sondern auch in der Tat. Der gesunde Ehrgeiz, dereinst selbst zum Führer aufzurücken, vergiftet ihn nicht gegen diejenigen, die heute zur Leitung berufen sind. Er ist sich dessen bewußt, daß der Weg zur Führung über die Treue in kleinen Dingen geht.

9. **Er ist aufgeschlossen und frei von Vorurteil,** stets bereit, zu lernen. Er hängt nicht an alten Irrtümern, sondern ist immer willig, sich neuen Verhältnissen anzupassen und die Wahrheit anzunehmen woimmer er sie findet. Er stellt sich dem Fortschritt nicht entgegen.

10. **Er ist aufrichtig.** Hinter seinen Gebeten, seinen Worten und Taten, stehen keinerlei heuchlerische Beweggründe. Was er opfert und gibt, das gibt er nicht in der Hoffnung auf Lohn, sondern aus dem Wunsche heraus, Gutes zu tun. Er betet und arbeitet ernstlich für den Fortschritt des Reiches Gottes auf Erden.

+

Lasset euer Licht leuchten!

Diese zehn Eigenschaften würden, wenn allgemein im täglichen Leben der Mitglieder zum Ausdruck gebracht, die Heiligen der Letzten Tage in Tat und Wahrheit zum „Licht der Welt" machen, zur „Stadt, die auf einem Berge liegt und die nicht verborgen sein kann" (Matth. 5:14). Eine solche Mitgliedschaft würde zur stärksten werbenden Kraft der Welt werden. Wir sind nicht alle berufen, unsre Heimat zu verlassen und das Evangelium in einem fremden Lande zu verkündigen, aber nichtsdestoweniger hat jeder einzelne von uns seine Aufgabe, die er erfüllen muß. Möge der Herr uns helfen, sie ehrenvoll zu erfüllen, damit das Licht des wiederhergestellten Evangeliums immer heller leuchte in dieser dunkeln Welt!

Gustive O. Larson,
Präsident der Schwedischen Mission.

Der Stern

Zeitschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Familiengebete.

Ein Vater und eine Mutter, treue Mitglieder der Kirche, gingen in die Ferien. Ihre fünf Kinder — im Alter von fünf bis achtzehn Jahren — wurden der Fürsorge einer Haushälterin überlassen, ebenfalls eine treue Heilige der Letzten Tage.

Vor dem Abendessen am ersten Tag schlug die Haushälterin vor, daß sich alle um den Tisch herum niederknien sollten, um sich im Gebet zu vereinigen. Die Kinder gingen ohne weiteres darauf ein, denn sie waren dies, wie sie sagten, nicht anders gewohnt. Der älteste Sohn, eben erst achtzehn Jahre alt geworden, wurde aufgefordert, das Gebet zu sprechen. Er bat, man möchte davon absehen, denn er habe dies noch nie getan. Die Familie hatte sich schon seit Jahr und Tag regelmäßig zum Gebet vereinigt, aber stets hatte der Vater das Gebet gesprochen.

Der feine Vater dieser trefflichen Familie war sich nie bewußt geworden, daß er seine Frau und seine Kinder beeinträchtigte, indem er ihnen die Gelegenheit, abwechslungsweise das Gebet zu sprechen, vorenthielt. Er hatte offenbar nie daran gedacht, daß eine solche tätige Teilnahme am Familiengebet den Gliedern seiner Familie helfen würde, sich auch die gute Gewohnheit des persönlichen Gebets anzueignen. Durch irgendeinen falschen Begriff von der Ordnung der Kirche war er zur Ansicht gekommen, daß nur das Haupt der Familie das Familiengebet sprechen dürfe.

In allen Zusammenkünften der Familie hat der Vater die Leitung inne, aber er kann irgendein Familienglied oder auch einen Gast auffordern, an dem, was getan wird, tätig mitzuwirken. Ja, es ist sogar weise und durchaus angebracht, daß der Vater seine Frau und seine Kinder häufig auffordere, das Familiengebet zu sprechen. Damit erlangt das Betreffende eine gewisse Übung im lauten Beten, es gewöhnt sich leichter ans Beten überhaupt, und zudem wird dadurch auch das Zusammengehörigkeitsgefühl der Familie gestärkt — alles Dinge, die durchaus im Einklang stehen mit dem geoffenbarten Wort Gottes.

Aufrichtige Gebete, d. h. solche, die allein beim Herrn Erhörung finden, kommen aus dem Herzen. Das Familienoberhaupt, im Auftreten in der Öffentlichkeit erfahren, kann vielleicht ein umfassenderes, vollständigeres oder sprachlich vollkommeneres Gebet sprechen, aber das ernste, innige Gebet der Mutter, oder das einfache, gelispelte Gebet des Kindes wird dem Herrn ebenso angenehm sein und von Ihm ebenso bereitwillig beantwortet werden. Die Stimme des Kindes, das in vertrauensvollem Glauben bittet, „daß ich morgen nicht mehr so unartig sein werde“, oder „daß alle genug zu essen haben“, oder „daß die Mutter bald wieder gesund werde“,

wird überall in den himmlischen Gefilden gehört. Worte, Gedanken und Wünsche erreichen den Thron Gottes durch aufrichtigen, sichern Glauben. Er kennt unsre Bedürfnisse besser als wir sie in Worte fassen können, aber wir müssen uns Ihm im Glauben nahen, um Seine Hilfe zu gewinnen.

Jede Familie in unsrer Kirche sollte, wenn immer möglich, sich regelmäßig, Tag für Tag, zum gemeinsamen Morgen- und Abendgebet vereinigen. In unsrer geschäftigen Zeit ist es nicht immer leicht, die Familie zu diesem Zweck zusammenzubringen. Es hat sich daher als wünschenswert und ratsam erwiesen, diese Gebete unmittelbar vor dem Frühstück und dem Abendbrot abzuhalten, weil bei diesen Gelegenheiten in der Regel alle Familienglieder anwesend sein können. Knien Sie um den Tisch herum und geben Sie jedem Glied der Familie häufig die Gelegenheit, für die übrigen zu sprechen! Ein solches Vorgehen wird viel Unglückseligkeit verhindern und viel Freude und Zufriedenheit zur Folge haben.

Familiengebete machen die persönlichen Gebete eines jeden Einzelnen keineswegs überflüssig. Jedes Mitglied der Kirche bedarf für sein Tagewerk und zu seinem Trost und Seelenfrieden jener göttlichen Erleuchtung und Kraft, die nur durch eine gebetsvolle persönliche Verbindung mit dem Herrn geschenkt werden kann. Wir sollten einen ruhigen, unbeobachteten Ort haben, wo wir im täglichen Gebet die Wünsche unsres Herzens vor den Herrn bringen können. Außerdem wird jedes weise Mitglied auch während des Tages häufig beten, im Gehen, Ruhen oder Arbeiten, wenn immer die Notwendigkeit und der Wunsch dazu sich einstellen. Wir tun immer gut daran, uns in der Nähe der Quelle der Kraft zu bewegen, die aus der unsichtbaren Welt strömt. Das Gebet bringt der Seele Ruhe und Frieden.

Im Gebet können wir zum Herrn sprechen wie ein Kind zu seinem Vater spricht, können Ihm die Fragen unsres Lebens vorlegen, Ihm unsre Hoffnungen und Befürchtungen sagen. Möge dann kommen, was da will, wir wissen, daß wir die Hilfe an der richtigen Quelle gesucht haben, und daß die Antwort, möge sie auch noch so unerwartet ausfallen, zu unserm Besten dienen muß.

Die Heiligen der Letzten Tage, die eine so hohe Sendung zu erfüllen haben, müssen immer ein betendes Volk sein. „Bete immerdar, daß du den Sieg erlangest." Ein sicherer Maßstab für ein Mitglied der Kirche ist sein regelmäßiges, aufrichtiges Gebet.

Prof. Dr. John A. Widtsoe
in der „Improvement Era".

Wenn wir unsre Gebete und unsre Abendmahlsversammlungen vernachlässigen, vernachlässigen wir den Geist des Herrn, und ein Geist der Finsternis kommt über uns.

Brigham Young.

Das Evangelium.

Was ist das Evangelium? Der Apostel Paulus sagte: „Denn ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht; denn es ist eine Kraft Gottes die da selig macht alle, die daran glauben." (Röm. 1: 16). Dies ist ohne Zweifel eine ausgezeichnete Feststellung, zum völligern Verständnis wird es aber notwendig sein, das Zeugnis des Apostels näher zu erläutern. In demselben Brief schreibt er: „Sintemalen darinnen offenbaret wird die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben; wie denn geschrieben steht: ‚Der Gerechte wird seines Glaubens leben'." Daraus geht deutlich hervor, daß der Glaube ein Grundsatz des Evangeliums ist. Und in dem Maße wie die Vorschriften des Glaubens befolgt werden und dadurch dieser selbst wächst, wird die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, Stufe um Stufe höher entwickelt.

An einer andern Stelle sagt Paulus: „Aber ohne Glauben ist's unmöglich, Gott gefallen; denn wer zu Gott kommen will, der muß glauben, daß er sei und denen, die ihn suchen, ein Vergelter sein werde." Es könnten noch weitere Schriftstellen für die Tatsache angeführt werden, daß der Glaube an Gott und an das Sühnopfer Seines geliebten Sohnes der erste Grundsatz des Evangeliums ist.

Nach dem Glauben kommt die Buße und auf diese folgen Taufe zur Vergebung der Sünden und das Auflegen der Hände zum Empfangen der Gabe des Heiligen Geistes. Dies kam klar zum Ausdruck in der Antwort des Apostels Petrus auf die Frage der Menge am Pfingstfest: „Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir tun?" (Apg. 2: 38). Diese vier Grundsätze bilden den Anfang des Evangeliums.

Es ist wichtig, daß wir dem Worte des Apostels Paulus: „Das Evangelium ist die Kraft Gottes zur Seligkeit" ernste Beachtung schenken. Derselbe Apostel schrieb an Timotheus von Leuten „die da haben den Schein eines gottseligen Wesens, aber seine Kraft verleugnen sie". Aus diesen klaren Feststellungen der Heiligen Schrift geht unzweideutig hervor, daß die Kraft Gottes zur Rettung der menschlichen Familie durch das Sühnopfer Jesu Christi und durch den Gehorsam des Menschen gegenüber den Gesetzen und Verordnungen des Evangeliums wirksam wird. „Und ist in keinem andern Heil, ist auch kein andrer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden." (Apg. 4: 12.)

Der Profet Joseph Smith, der von Gott beauftragte Gründer der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, erklärt: „Wir glauben, daß durch das Sühnopfer Christi die ganze Menschheit selig werden kann, durch Befolgung der Gesetze und Verordnungen des Evangeliums." Diese Verordnungen müssen von Männern vollzogen werden, welche von Gott berufen sind „gleichwie Aaron". Die Gelehrtheit und Klugheit der Welt ist nie die Kraft Gottes und kann sie nie ersetzen. „Also auch weiß niemand, was in Gott ist, ohne der Geist Gottes."

Ältester Matthias F. Cowley, „Gespräche über die Lehre". (1)

Warum in die Sonntagsschule gehen?

Vom Ältesten Wallace F. Bennett,
Mitglied des Hauptvorstandes des Sonntagsschulwerkes.

Gründe, warum wir in die Sonntagsschule gehen sollten, gibt es gar viele und schwerwiegende. Die ersten, auf die ich hier etwas näher eingehen möchte, sind persönliche Gründe. Wenn Sie den Sonntagmorgen in der Sonntagsschule verbringen, schaffen Sie für sich und für diejenigen, die unter Ihren Einfluß kommen, eine Stimmung der Ehrfurcht und des Gottesdienstes, die den ganzen Sonntag über anhalten wird. Der Tag des Herrn ist ein Tag des Gottesdienstes, ein Tag der Verehrung. Wer ihn zu einem andern Zwecke verwendet, beraubt sich selbst der größten Befriedigung der Woche. Fangen wir diesen Tag richtig an — eben indem wir zur Sonntagsschule gehen —, dann bekommen wir das Gefühl freudevollen Wohlbefindens, das uns den ganzen Tag hindurch begleitet und abends in der Abendmahlsversammlung seinen Höhepunkt erreicht. Haben wir jedoch des Morgens die Sonntagsschule versäumt, dann ist dies ein Verlust, den selbst die schönste Abendmahlsversammlung nicht mehr ganz wettmachen kann.

Unsre verewigten Führer waren sich der Wichtigkeit der Sonntagsschule zur Herbeiführung dieser andachtsvollen Sonntagsstimmung offenbar bewußt und ordneten deshalb an, daß in der Sonntagsschule auch das heilige Abendmahl regelmäßig ausgeteilt werden sollte — jene Verordnung, die unserm innigen Verhältnis zum Allmächtigen sichtbaren Ausdruck verleiht. Und wenn wir nun das Abendmahl am Anfang und am Ende des Sonntags genießen, bildet es zugleich eine Verheißung und eine Erfüllung und hilft uns, dem näher zu kommen, zu dessen Angedenken wir es nehmen.

Außerdem bietet uns die Sonntagsschule die praktische Gelegenheit, in den Wahrheiten des Evangeliums zu unterrichten und unterrichtet zu werden. Das Evangelium ist so weitreichend, seine Schönheiten sind so tief, daß keiner von uns es völlig erfassen kann, auch wenn er sein ganzes Leben dazu verwenden würde, es zu erforschen. Aber die Sonntagsschule bietet uns in ununterbrochener Folge wöchentliche Gelegenheiten, um die vielen Tatsachen seiner Herrlichkeit immer wieder aufs neue zu entdecken und besser kennen zu lernen.

Alle diese Gründe, warum wir die Sonntagsschule besuchen sollten, sind persönlicher Art. Es gibt aber auch solche, die außerhalb unsres Selbst liegen und die von gleicher Wichtigkeit sind. Da ist zunächst unsre Verpflichtung gegenüber unsrer Familie. Die meisten von uns, die als Kinder in der Sonntagsschule aufgewachsen sind, wünschen, daß ihre Kinder dieselben Gelegenheiten zur Unterweisung im Evangelium haben sollten, und deshalb richten sie sich in ihrem häuslichen Leben entsprechend ein. Wieviel besser ist es, wenn wir mit ihnen gehen, nicht nur um durch unsre Anwesenheit ein gutes Beispiel zu geben, sondern auch um unsern Freunden und Nachbarn zu bezeugen, daß unsre Liebe zum Evangelium ein Familienbesitztum ist, an dem alle Glieder der Familie teilnehmen!

Aber auch unsre Mitgliedschaft in der Kirche fordert unsre Anwesenheit in der Sonntagsschule. Es liegt im Wesen unsrer Kirchenorganisation, daß jeder von uns für den Erfolg der Gemeindetätigkeiten mitverantwortlich ist. Wenn die Sonntagsschule Ihrer Gemeinde imstande ist, Ihren Kindern das richtige Verständnis vom Evangelium zu vermitteln, das Sie erwarten, dann nur deshalb, weil Ihre Gemeinde aus Männern und Frauen besteht, die an ihrem Erfolg eine lebendige, tätige Anteilnahme nehmen. Diese Anteilnahme können Sie nicht überzeugender zum Ausdruck bringen als indem Sie sich persönlich um das Wohl und Wehe der Sonntagsschule bekümmern, sei es als Beamter, als Lehrer oder als Schüler in einer Erwachsenenklasse. Die Beamten und Lehrer können ohne Ihre Unterstützung und Mitarbeit nicht vollen Erfolg haben, und wie können Sie Ihre Mitarbeit uud Unterstützung bekunden, wenn Sie „durch Abwesenheit glänzen"?

Auch von einem andern Gesichtspunkt aus wird Ihre Gemeinde in ihrem Gemeinschaftsleben und im gegenseitigen Verständnis gefördert, wenn Sie in die Sonntagsschule gehen. Dort treffen Sie Ihre Freunde und Bekannten ebenfalls in einer Atmosphäre geistiger Erhobenheit, die sie in ihrem besten Lichte zeigt, in dem alles Vorurteil und Fehlerfinden verschwindet. Ihre Gemeinde wird schöner sein und Ihr Teil daran wird Sie mehr beglücken, wenn Sie Ihre Freunde und Bekannten regelmäßig in der Sonntagsschule und in der Abendmahlsversammlung treffen.

Warum also in die Sonntagsschule gehen? All diesen Gründen können Sie gewiß noch manche persönliche aus Ihrer Erfahrung und Beobachtung hinzufügen, Gründe, die um so zahlreicher und gewichtiger werden, je treuer Sie die Sonntagsschule besuchen.

„Es ist für jeden Beamten und Lehrer eine Quelle tiefer Befriedigung, daß die Sonntagsschule damit betraut wurde, die ganze Kirche in den Grundsätzen des Evangeliums zu unterweisen. Das heilige Wort Gottes, einfach und schön, wie es in den Offenbarungsbüchern unsres Glaubens zu finden ist, wird Kindern und Erwachsenen in einer Sprache gelehrt, die der Entwicklung der Klassenglieder angepaßt ist. So wie wir, die wir in der Sonntagsschule tätig sind, unsre Arbeit tun, so wird der Glaube und das Leben in der Kirche in hohem Maße sein. Darin liegt eine große Verantwortlichkeit, aber sie wird freudig übernommen. Am Morgen Seines Tages – der besten Zeit für unsern Dienst – im Werke des Herrn wirken zu dürfen, ist ein beglückendes Vorrecht. Und mit der Hilfe des Herrn wird die Arbeit gut getan werden."

(Stephen L. Richards und John A. Widtsoe,
Berater des Hauptvorstandes des Sonntagsschulwerkes,
in einer „Neujahrsbotschaft".)

Aus den Missionen / Für die Missionen

Gemeindelehrerthema für Oktober 1938:

Was das Abendmahl für uns bedeuten sollte.

Weil das Abendmahl ein feststehender Bestandteil unsres Gottesdienstes ist und wir es häufig genießen, könnte es zu einer Gewohnheit werden, bei der wir nicht mehr viel denken. Wir müssen deshalb von Zeit zu Zeit an seine sehr ernste und heilige Bedeutung und Wichtigkeit erinnern.

Jedes Mitglied der Kirche, das vom heiligen Abendmahl genießt, macht dabei mit dem Herrn einen Bund, „die Gebote zu halten, die er ihnen gegeben hat". Dieser Bund wird immer und immer wieder erneuert, so oft wir an dieser Verordnung teilnehmen. Kann man sich einen ernstern und bindendern Bund vorstellen?

Dieser Bund, in aller Öffentlichkeit und in Anwesenheit der Mitglieder und Beamten der Gemeinde geschlossen, sollte uns ständig vor Augen sein. Nie darf er zu einer leeren Redensart werden. Es ist darin das feierliche Gelöbnis enthalten, „seiner jederzeit zu gedenken", „auf daß sein Geist mit uns sein möge".

Im Abendmahl erklären wir auch unsre Bereitwilligkeit, den Namen des Sohnes Gottes und des Erlösers der Welt auf uns zu nehmen. Dies ist die heiligste aller Verpflichtungen, die wir eingehen können. Damit nehmen wir ohne Vorbehalt das Evangelium an, versprechen die Wege der Welt zu verlassen und die Lehren der Diener Gottes zu befolgen.

Aufs einzelne angewendet, gehört dazu auch die Heilighaltung des Sonntags, die Befolgung des Gesetzes des Zehnten und des Wortes der Weisheit, die Bereitwilligkeit zur tätigen Mitarbeit am Aufbau des Reiches Gottes auf Erden, die Unterstützung der Armen und Notleidenden, kurz — daß wir unser Leben ganz nach dem Evangelium Jesu Christi einrichten.

Wie viele von uns denken an diese Dinge, wenn sie das heilige Abendmahl nehmen? — Deshalb schlagen wir vor, daß die Gemeindelehrer mit den zu besuchenden Familien über dieses Thema sprechen und dabei auch den Segen über das Brot und das Wasser lesen (L. u. B. 20 : 76—79) und die Mitglieder aufmuntern, darnach zu streben, die Segnungen zu erlangen, die uns dort verheißen werden, sofern wir immer den Geist des Herrn mit uns haben.

Ostdeutsche Mission.

Präsident: Alfred C. Rees, Berlin NW 87, Händelallee 6.

Pioniergedenkfeier in Berlin. — Am Abend des 24. Juli 1938 versammelten sich in allen Gemeinden Berlins Mitglieder und Freunde, um passenden Ansprachen, Gesängen und Musikvorträgen zu lauschen. Unter der Losung „Dies ist der Ort" — dem denkwürdigen Ausspruche Brigham Youngs bei der Ankunft im Salzseetale — wurden ganz gediegene Programme dargeboten. Für jeden Teilnehmer gestaltete sich diese Stunde zu einem Erlebnis. Mit frischem Mut und neuer Tatkraft kehrten wir in unsern Wirkungskreis zurück.

Der Montag brachte dann die bereits zur Tradition gewordene übliche Dampferfahrt, die viel Freude bereitete. Schon am frühen Morgen eilten Geschwister und Freunde, Erwachsene und Kinder, zur Dampfer-Abfahrtstelle. Von einer stattlichen Zahl frohgestimmter Teilnehmer — 280 Seelen — besetzt, glitt der schöne Dampfer über das Wasser dahin, uns durch die schönsten Gegenden Berlins führend. Gesang

Musik und heitere Gespräche bildeten den schönen Rahmen für die lieblichen Bilder, die sich dem Auge darboten. Für das geistige Wohl war ebenso gesorgt wie für das leibliche; letzteres geschah durch ein gutes Eintopfessen, woran sich 255 hungrige

Zeitgenossen labten. Diese Einrichtung hatten wir in Verbindung mit unsrer Dampferfahrt zum erstenmal getroffen, und sie fand denn auch großen Beifall und soll in Zukunft noch weiter ausgebaut werden. Am Ziel herrschte bald reges Treiben. Etliche tummelten sich im Wasser, andre auf dem Spielplatz und einige ruhten sich aus oder suchten und fanden sonstwie Erholung. Gegen ½11 Uhr abends brachte uns der Dampfer wieder zurück und männiglich strebte froh und dankbar für den schönen Tag seiner Behausung zu.

„Wann treffen wir uns, Brüder,
Auf einem Schifflein wieder?"

Bezirk Berlin. Im Zuge der allgemeinen fortschrittlichen Entwicklung und wegen der großen Entfernungen in und um Groß-Berlin ist beschlossen worden, 29 Mitglieder in Potsdam und Umgebung, die bisher von der Gemeinde Berlin-Moabit betreut wurden, zu einer eignen Gemeinde zu vereinigen. Am Sonntag, den 14. August, organisierte Missionspräsident Rees diese jüngste Gemeinde der Ostdeutschen Mission und gab ihr den Namen „Gemeinde Potsdam". Der Gründungsversammlung wohnte auch Schwester Rees, Bezirkspräsident Richard Ranglack, die Missionarinnen Martha Kruger und Erna Boehme, sowie die beiden in Potsdam arbeitenden Missionare Edward B. Wimmer und Virgil D. Nelson bei. Die Gesamtanwesenheit in dieser Versammlung belief sich auf 19 Mitglieder und 13 Freunde. Möge dieser zehnten Gemeinde des Bezirks Berlin ein gutes Gedeihen beschieden sein und der Geist des Herrn stets unter ihren Mitgliedern und Wahrheitssuchern wohnen.

Todesanzeigen.

Berlin-Schöneberg. Am 6. Juli 1938 starb ganz plötzlich an Gehirnentzündung unsre Schwester Vera Waltraut Hübner. Sie wurde am 8. März 1929 in Frankfurt/Oder geboren und am 13. September 1937 getauft. Trotz des weiten Weges, den sie mit ihren Geschwistern zurückzulegen hatte, war sie eine fleißige Sonntagsschülerin. Die Missionare Ralph Kmetzsch und Don Rigby sprachen bei der Beerdigung.

Berlin-Moabit. Am 28. Juli 1938 starb unsre liebe Schwester Ida Schulz im 73. Lebensjahr. Schwester Schulz hatte sich am 25. September 1923 durch die Taufe der Kirche angeschlossen und war bis zu ihrem Tode ein treues, aufrichtiges Mitglied der Kirche, trotzdem sie die letzten Jahre ihres Lebens ans Krankenlager gefesselt war.

Westdeutsche Mission.

Präsident: M. Douglas Wood, Frankfurt a. M., Schaumain-Kai 41.

Versetzungen: John G. Teasdale vom Missionsbüro nach Saarbrücken; Sterling D. Ryser vom Missionsbüro nach Kassel; Anthony D. Woolf von Kassel nach Darmstadt; Osmond L. Harline von Darmstadt nach Frankfurt ins Missionsbüro; Donworth B. Gubler von Saarbrücken nach Frankfurt ins Missionsbüro.

Ernennungen: John G. Teasdale zum leitenden Ältesten des Karlsruher Distrikts; Alvin M. Hanson zum leitenden Ältesten des Hannoverschen Distrikts.

Todesanzeigen.

Bremen. Am 17. August 1938 starb in seinem 74. Lebensjahre unser lieber Bruder Ältester Heinrich Grote. Bruder Grote schloß sich der Kirche am 10. Juli 1921 an und die Gemeinde Bremen verliert in ihm eines ihrer würdigsten und treuesten Mitglieder. Demut und Dienstbereitschaft waren seine hervorstechendsten Eigenschaften, die ihm die Liebe und Verehrung unsrer Geschwister und Freunde gewannen.

Ulm (München). Am 3. August 1938 verloren wir in Schwester Katharina Pfitzer eine treue Heilige der Letzten Tage. Sie schloß sich der Kirche am 10. Juni 1932 an und bewahrte sich ihr festes Zeugnis von der Wahrheit des Evangeliums bis zum Tode.

Schweizerisch-Österreichische Mission.

Präsident: Thomas E. McKay, Basel, Leimenstr. 49.

Ehrenvoll entlassen: Die folgenden Missionare haben nach einer treu und erfolgreich erfüllten Mission ihre ehrenvolle Entlassung erhalten: Alfonso G. Pia, zuletzt in Wien; Viktor K. Boß, zuletzt in Interlaken; Roland Stocks Pond, zuletzt in Biel.

Wie wir dem „Etoile" entnehmen, ist auch unser lieber Bruder Eduard Dällenbach, Mitglied der Bieler Gemeinde, der während der letzten beiden Jahre als Missionar in der Französischen Mission gearbeitet hat, nach Ablauf seiner Missionszeit ehrenvoll entlassen worden — „après avoir rendu d'excellents services"!

Ernennungen: Horace G. Moser zum präsidierenden Ältesten des Wiener Bezirks.

Versetzungen: Frederick Hardy von Zürich nach Olten, Martin K. Bandley von Luzern nach Biel; Lewis W. Smith von Winterthur nach Zürich; Albert John Beutler von Zürich nach St. Gallen; Lyman R. Wettstein von Interlaken nach Steffisburg; Henry E. Kohler von Langnau nach Aarau; Arnold A. Durtschi von Langnau nach Burgdorf; Keith W. Zollinger von Biel nach Interlaken; Howard B. Schmutz von Aarau nach Luzern; Don Carlos Schmutz von Basel nach Zürich; Harold E. Young von Basel nach Winterthur; Orgil E. Aylett von Salzburg nach Biel; W. Doyle Cranney von Olten nach Aarau; Elmer Stettler von Burgdorf nach Salzburg; Jesse H. Monson von St. Gallen nach Basel.

Der Stern ist die Zeitschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage für das deutsche Sprachgebiet und erscheint zweimal monatlich, je am 1. und 15. eines Monats. — Bezugspreis RM 4.–/Fr. 5.– pro Jahr. — Bestellungen nehmen alle Missionare und Gemeindepräsidenten entgegen. — Herausgeber: Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. — Schriftleiter: Max Zimmer, Lörrach, Baden, Postfach 208. — Druck von C. Brügel & Sohn, Ansbach.